

## DER 18. MÄRZ – EIN „REVOLUTIONÄRES“ DATUM AUCH FÜR STUTTGART



Der 18. März hat es in der deutschen Geschichte in sich: An diesem Tage wurde 1793 vom „Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent“ mit so prominenten Protagonisten wie dem Naturforscher Georg Forster die „Mainzer Republik“ ausgerufen. Der 18. März 1848 war der Tag der blutigen Barrikadenkämpfe in Berlin, der mit dem Sieg der Revolutionäre endete. Der preußische König Friedrich Wilhelm IV. wurde zu politischen Zugeständnissen gezwungen und musste den 150 aufgebahrten „Märzgefallenen“ die Ehre erweisen („Mütze ab!“). Es gibt Bestrebungen, den 18. März zur Erinnerung an diesen Höhepunkt der Märzrevolution als „Nationalen Gedenktag“ auszurufen. Am 18. März 1990 fand schließlich die einzige demokratische (und letzte) Volkskammerwahl der DDR statt, die den Weg zur deutschen Einheit ebnete.

Am 18. März 2020 gibt es ebenfalls ein Jubiläum, das sich in besonderer Weise mit Stuttgart und Württemberg verbindet. Vor genau hundert Jahren, am 18. März 1920, tagte die Weimarer Nationalversammlung während des Kapp-

*Mitglieder der Reichsregierung und des Reichstags auf dem Schlossplatz in Stuttgart (v.l.): Philipp Scheidemann, Karl Sparka, Otto Braun, 18. März 1920*

Lüttwitz-Putsches in dem nach Entwürfen von Theodor Fischer 1913 erbauten heutigen Kunstgebäude am Stuttgarter Schlossplatz.

Reichspräsident Friedrich Ebert, die Reichsregierung unter dem sozialdemokratischen Reichskanzler Gustav Bauer und die Nationalversammlung waren vor der in Berlin putschenden deutschnationalen Marinebrigade Erhardt unter dem Kommando des Generals Walther von Lüttwitz nach Stuttgart ausgewichen, wo sich die Württembergische Staatsregierung auf die Seite der Reichsregierung gestellt hatte. Der Chef der Heeresleitung, der aus Stuttgart stammende Walther Reinhardt, stand zwar loyal zur Republik; anders war dies aber bei Einheiten im Norden und Osten des Reichs, so auch in Dresden, wohin die Reichsregierung sich zunächst hatte zurückziehen wollen. Nach anfänglichem Schwanken sagte



Reichspräsident Friedrich Ebert und ein weiterer Politiker vor dem Kunstgebäude in Stuttgart, 18. März 1920

auch der württembergische Landeskommandant Otto Haas der Reichsregierung seine Unterstützung zu.

Bei dem am 13. März begonnenen Generalstreik, der letztlich zum Ende des Putsches führte, hatte ebenfalls ein Stuttgarter seine Hände im Spiel: Der Pressechef der Reichsregierung Ulrich Rauscher gab – unsicher ist, inwieweit abgestimmt – namens des Reichspräsidenten und der SPD-Minister den Aufruf zum Generalstreik heraus, der von den Gewerkschaften aufgegriffen wurde. Durch den Generalstreik mit zeitweise 12 Millionen Streikenden aus allen Bereichen von Wirtschaft und Verwaltung, dem größten Streik in der deutschen Geschichte, wurde den Putschisten das Regieren unmöglich gemacht. Nach fünf Tagen brach der Putsch zusammen und Regierung und Abgeordnete konnten in einem Sonderzug von Stuttgart nach Berlin zurückkehren.

Für einen damals vielleicht noch stärkeren historischen Sinn in der politischen Debatte spricht, wie der württembergische Staatspräsident Wilhelm Blos in seinem Grußwort an die Nationalversammlung die Bezüge zur 1848er Revolution herstellte: *Im Jahre 1848, am 18. März, ist der alte Absolutismus untergegangen, und das, was man versucht hat, in Berlin zu unternehmen,*

*das ist nichts anderes als die Wiederherstellung der vormärzlichen Zustände.* Weiter zog der Staatspräsident Parallelen zum Revolutionsjahr 1849, *in welchem die Stadt Stuttgart ebenfalls eine Deutsche Nationalversammlung in seinen Mauern aufgenommen hat.*

Bemerkenswert ist auch die Rede des vormaligen Vizekanzlers Friedrich von Payer (DDP), der Regierung und Abgeordnete aufforderte, energisch den tieferen Ursachen der Krise nachzugehen. Damit könnte *die Stuttgarter Tagung, so kurz sie voraussichtlich sein wird, doch von weitgehendem Einfluss sein* und der 18. März zum historischen Tag werden.

Auch wenn dies im Jahre 1920 kaum umsetzbar war, verdient es die Nationalversammlung in Stuttgart dennoch, in Erinnerung gehalten zu werden. Eine Gedenktafel am Kunstgebäude und damit an dem Ort, an dem die junge Weimarer Republik Zuflucht fand, wäre angemessen:

Hier fand die Weimarer Nationalversammlung am 18. März 1920 vor der Bedrohung durch Putschisten einen sicheren Ort für ihre Beratungen.

Claus-Peter Clostermeyer